

Gifhorner Wohnungsbau-Genossenschaft eG • Postfach 1165 • 38501 Gifhorn



1949 – 2024

Pressespiegel vom 16. Dezember 2024



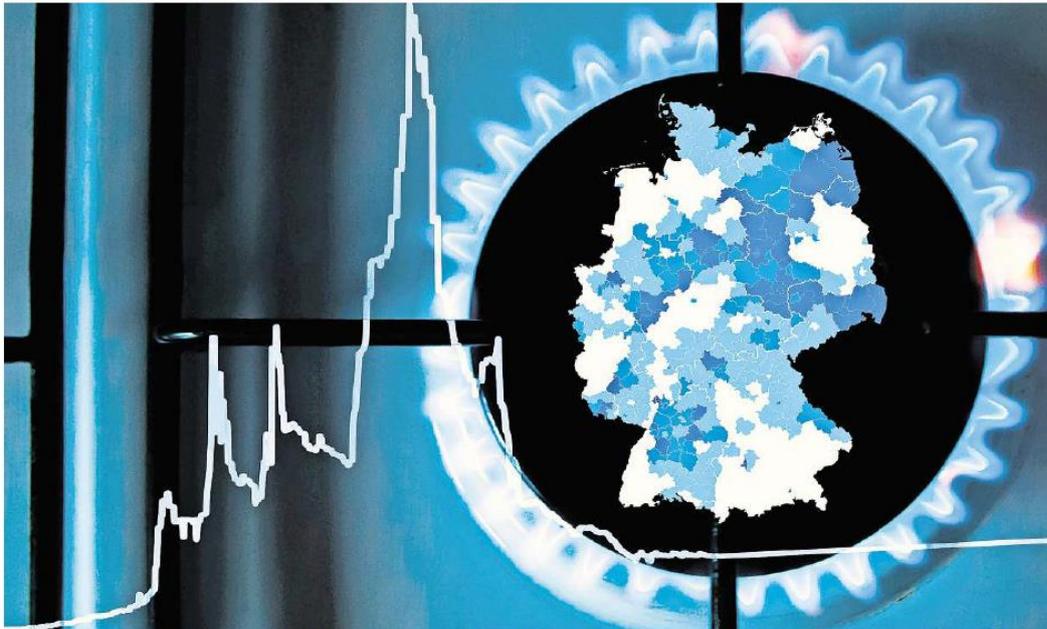
Gifhorner Wohnungsbau-Genossenschaft eG
Alter Postweg 36 • 38518 Gifhorn
Tel.: (0 53 71) 98 98-0
gwg@gifhorn.de

Bankverbindung
Sparkasse Celle-Gifhorn-Wolfsburg
IBAN: DE23 2695 1311 0011 0107 25
BIC: NOLADE21GFW

Volksbank eG BraWo
IBAN: DE27 2699 1066 3003 5580 00
BIC: GENODEF1WOB

Postbank Hannover
IBAN: DE59 2501 0030 0047 7403 01
BIC: PBNKDEFFXXX

Vorstand: Andreas Otto, Regine Wolters • **Aufsichtsratsvorsitzender:** Uwe Meyer • **Sitz:** Gifhorn • **Registergericht:** Hildesheim GenR. 100016



Die Gaspreise unterscheiden sich regional stark: Die Grafikkurve zeigt symbolisch den Fall des Durchschnittspreises. MONTAGE: DONATI/RND; FOTO: PRIDE1979/PIXABAY

Erdgas wird billiger, viele Kunden zahlen trotzdem mehr

Zahlreiche Versorger verlangen im neuen Jahr höhere Netzgebühren, aber der Einkauf des Rohstoffs ist günstiger geworden

Von Frank-Thomas Wenzel

Frankfurt/Main. Wer dieser Tage Post von seinem Gasversorger bekommt, wird den Brief mit einer Mischung aus Bangen und Hoffen öffnen. Denn beides ist möglich: krasse Preisausschläge oder deutliche Senkungen.

Nach einer aktuellen Erhebung des Vergleichsportals Verivox, die dem RedaktionsNetzwerk Deutschland (RND) vorliegt, haben regionale Grundversorger für das nächste Jahr bisher 251 Preissenkungen angekündigt. Im Schnitt kommt dabei ein Abschlag von 12 Prozent zusammen. Bei einem Durchschnittshaushalt mit einem Jahresverbrauch von 20 000 Kilowattstunden (kWh) ist somit rechnerisch eine Ersparnis von fast 390 Euro pro Jahr drin. Davon profitieren bundesweit bisher rund 700 000 private Haushalte.

Die Experten des Internetportals Check24 haben in ihren Analysen Verbilligungen in einer in etwa gleichen Größenordnung errechnet. Vor allem Menschen, die in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Bayern und Rheinland-Pfalz leben, werden demnach im nächsten Jahr eine Entlastung beim Heizbudget spüren.

Schlechte Nachrichten wurden ebenfalls etwa 700 000 Haushalten zugestellt. Da drohen teilweise deutliche Aufschläge für den flüchtigen Brennstoff, der beim Heizen nach wie vor die wichtigste Energiequelle hierzulande ist. 79 Grundversorgerarten werden im nächsten Jahr erhöht – und zwar um rund 18 Prozent. Die Standardfamilie

muss dann 2025 sehen, wo sie im Schnitt etwas mehr als 420 Euro zusätzlich aufreiben kann. Auch dort kommt Check24 zu prozentual ähnlichen Ergebnissen.

Deutschland ist bei der Belieferung mit dem fossilen Methan in Hunderte Gebiete aufgeteilt. In jedem gibt es einen sogenannten Grundversorger. Das ist jeweils der Anbieter mit der größten Kundenzahl. In den meisten Fällen sind das die Stadtwerke vor Ort. Der Grundversorger muss jedem Haushalt einen Tarif anbieten. Diese garantierten Offerten verlangen eine extrem gut abgesicherte Belieferung durch Großhändler, was in der Regel ein erhöhtes Preisniveau bedeutet. Knapp ein Fünftel der Haushalte hierzulande zahlt Grundversorgungstarife. Zugleich bieten viele kommunale Versorger auch Sonderverträge mit günstigeren Konditionen an. Die große Mehrheit der Kunden hat solche Liefervereinbarungen abgeschlossen, diese sind aber immer an bestimmte Bedingungen geknüpft und werden häufig nur online vermarktet. Etwa ein Drittel der Kundschaft bezieht den Brennstoff von einem überregionalen Anbieter.

Die Gründe für die regionalen Unterschiede: Wichtig für den Endkundenpreis sind auch die Gebühren für die Nutzung der Netze, was im neuen Jahr stark durchschlägt. Die Entgelte erhöhen sich im Durchschnitt laut Verivox um 21 Prozent, was allein schon mit knapp 100 Euro brutto zu Buche schlägt. Ganz entscheidend dafür sind neue Ab-

schreibungsregeln, die die Bundesnetzagentur als Aufsichtsbehörde erlassen hat. Die Versorger dürfen schon jetzt die geplante Stilllegung ihrer Netze für das Jahr 2035 wegen der Energiewende in den Kalkulationen berücksichtigen. Unternehmen, die davon Gebrauch machen, erhöhen nun die Netzentgelte, um ihre Investitionen bis zur Stilllegung

lage. Sie wurde während der Energiekrise eingeführt, um Geld für die Absicherung der Gasversorgung einzusammeln – was den Preis nun rechnerisch um weitere 12 Euro nach oben treibt. Wie dann überhaupt Preissenkungen möglich sind? Die einfache Antwort: Erdgas ist billiger geworden. Es kostete 2023 im tagesaktuellen Großhandel durchschnittlich noch 4,14 Cent je Kilowattstunde. In diesem Jahr waren es bisher laut Verivox nur noch 3,49 Cent. Die Unternehmen schließen Lieferverträge in jeweils verschiedenen Tranchen mit Lieferfristen von bis zu drei Jahren ab. Wenn ein Versorger mit seiner Beschaffungsstrategie besonders clever war oder einfach nur Glück hatte, dann kann er Ermäßigungen an die Kunden weitergeben – trotz höherer Netzentgelte.

„Unterm Strich stagnieren die Gaspreise der örtlichen Versorger 2025 auf hohem Niveau“, sagte Verivox-Energieexperte Thorsten Storck. Er empfiehlt: Wer eine Preisänderung zugestellt bekommt, sollte Angebote vergleichen. Bei einem Wechsel sei die Belieferung mit Erdgas rund ein Drittel günstiger als beim alten Vertrag zu haben. Insbesondere Kunden, die von der Grundversorgung auf einen Sondervertrag umstellen, können Einsparungen von mehreren Hundert Euro jährlich erreichen. Aktuell kostet die Kilowattstunde für Neukunden im Schnitt 9,8 Cent – bei einer Laufzeit von zwölf Monaten. In der Energiekrise war es zeitweise das Vierfache.

„
Unterm Strich stagnieren die Gaspreise 2025 auf hohem Niveau.“

Thorsten Storck,
Vergleichsportale Verivox

wieder reinzuholen. Vielfach macht sich dieser Posten in den östlichen Bundesländern besonders heftig bemerkbar, da dort die Infrastruktur erst nach der Wende ausgebaut wurde: Umso höher sind nun noch die Restwerte für die Rohre, die abgeschrieben werden müssen.

Hinzu kommt der von der Ampelregierung festgelegte CO₂-Preis, der im neuen Jahr von 45 Euro auf 55 Euro pro Tonne Treibhausgas erhöht wird, was für den Standardhaushalt ein jährliches Kostenplus von 43 Euro bedeutet. Und schließlich steigt auch die Gasspeicherum-

Aller Zeitung, 16. Dezember 2024

Dominik Bath

Berlin. Strom dann nutzen, wenn der Preis pro Kilowattstunde (kWh) günstig ist – das sollen dynamische Stromtarife ermöglichen. Ab 2025 sind Energieversorger grundsätzlich dazu verpflichtet, Kunden einen solchen Tarif anzubieten. Bislang üblich sind Festpreistarife. Bei den neuen flexiblen Tarifen hingegen verändert sich der kWh-Preis, ist zum Beispiel dann niedriger, wenn der Wind weht oder die Sonne scheint und dann Solar- oder Windkraftanlagen viel Strom produzieren. Oder eben besonders teuer – wie zum Beispiel derzeit in der sogenannten Dunkelflaute.

Besonders euphorisch, was mögliche Kosteneinsparungen angeht, sollten Verbraucher aber nicht sein. Zu dem Schluss kommt eine Musterrechnung des Vergleichsportals Verivox, die unserer Redaktion exklusiv vorliegt. Demnach wäre es in den letzten fünf Jahren insgesamt vorteilhafter gewesen, regelmäßig seinen Energieanbieter zu wechseln und den Neukundenbonus mitzunehmen, als Strom durch einen dynamischen Tarif zu beziehen.

Für die Musterrechnung wurde Verivox zufolge der günstigste Neukundentarif (mit und ohne Neukundenbonus) mit einjähriger Laufzeit mit einem simulierten Verbrauch zu aktuellen Börsenstrompreisen verglichen. Für den Vergleich mit dem flexiblen Tarif wurde angenommen, dass es dem Haushalt regelmäßig gelingt, 10 bis 50 Prozent des Gesamtverbrauchs in die jeweils günstigste Stunde eines Tages zu verschieben.

Dynamische Tarife lohnen sich – in bestimmten Marktphasen

Das Ergebnis fällt zumindest mit Blick auf erwartete Einsparungen ernüchternd aus: Laut Verivox zahlen Verbraucher in einem Neukundentarif in den letzten fünf Jahren im Schnitt 30,24 Cent/kWh (mit Bonus) oder 35 Cent/kWh (ohne Bonus). Konnten Haushalte zehn Prozent des Stromverbrauchs in die günstigste Stunde legen, kostete eine Kilowattstunde 34,64 Cent, bei 25 Prozent waren es 33,94 Cent, bei 50 Prozent 32,76 Cent/kWh.

„Die Frage ist immer, wie viel des eigenen Stromverbrauchs sich in Zeiten verschieben lässt, in denen der Preis günstig ist. Das geht beim dauerhaft laufenden Kühlschrank nicht, aber zum Beispiel bei einer Wärmepumpe, die man zeitweise runterfahren kann. Und auch bei einem E-Auto, das sich über Nacht laden lässt, können dynamische Stromtarife sinnvoll sein. Wirklich rechnen tun sie sich aktuell für die meisten Verbraucher aber nicht“, sagte Verivox-Chef Daniel Puschmann unserer Redaktion. Ändern könne sich das erst, wenn immer mehr Menschen E-Autos und Wär-



mepumpen nutzen, immer mehr günstige Erneuerbare ins Netz fließen und die Preisschwankungen zunehmen und der Stromverbrauch dann intelligent gesteuert wird, so Puschmann weiter.

Aber: Verivox zufolge gab es in den zurückliegenden Jahren auch Marktphasen mit stark sinkenden Börsenstrompreisen, in denen die dynamischen Stromtarife grundsätzlich günstiger gewesen wären als die statischen Neukundentarife.

Und auch für Kunden, die in der sogenannten Grundversorgung hängen, hätte sich ein Wechsel gelohnt. In einem solchen Basisstarif lag der Preis in den letzten fünf Jahren bei durchschnittlich 37,35 Cent die Kilowattstunde. „Das heißt, für solche Kunden lohnen sich sowohl der Wechsel in einen dynamischen Tarif als auch in einen überregional günstigen Neukundentarif“, so Verivox in der Analyse.

Energieversorger sind ab 2025 grundsätzlich gesetzlich verpflichtet, einen dynamischen Stromtarif anzubieten. Ziel ist es, die Strompreisschwankungen an den Beschaffungsbörsen direkt an den Stromkunden weiterzugeben – und Haushalten so Anreize zu bieten, ihre Verbräuche in Zeiten zu legen, in denen viel Strom verfügbar ist.

Als Hauptgrund, warum sich dynamische Tarife oft nicht lohnen, hat Verivox die „sehr hohen“ Fixkosten auf Strom identifiziert. Allein für die Netznutzungsentgelte werden, so das Portal, durchschnittlich 10,8 Cent/kWh fällig. Dazu kommen noch Umlagen, Abgaben und staatliche Steuern. Unterm Strich liegen die Fixkosten inklusive Grundgebühr und Margenaufschlag der Anbieter (Annahme 2,0 Cent je kWh) bei 19,6 Cent/kWh netto (rund 23 Cent brutto). „Diese Kosten fallen auch dann an, wenn die Beschaffungskosten bei 0 Cent/kWh liegen würden. Ändern ließe sich das nur, wenn man auch die Fixkosten flexibler gestalten könnte“, sagte Verivox-Chef Puschmann.

Laut Verivox-Stichprobe haben in den 50 größten Städten in Deutschland aktuell die meisten Grundversorger (44) schon einen solchen Tarif im Angebot. Verbrauchern macht man es allerdings wenig einfach, einen solchen Vertrag abzuschließen: Kunden finden die Tarife teilweise nur über Google oder müssen einen Beratungstermin vereinbaren, heißt es von dem Portal. Technisch gesehen besteht auch auf Verbraucherseite eine Hürde: Ihren alten Drehstromzähler müssen potenzielle Kunden zunächst

gegen einen intelligenten Stromzähler – einen Smart Meter – austauschen. Das führe laut Verivox auch zu zusätzlichen Kosten. Bis jetzt seien deutschlandweit Schätzungen des Vergleichsportals zufolge zwischen 500.000 und einer Million dieser Geräte verbaut.

Aktuell hätten dynamische Stromtarife darüber hinaus das Potenzial zur Kostenfalle. In Deutschland stiegen in dieser Woche Strompreise enorm an. Der Grund: Dunkelflaute. Weil wenig Strom aus Wind und Sonne im Netz war, mussten Kohle- und Gastkraftwerke aushelfen und Strom importiert werden. Höhere Preise schlugen dann auch unmittelbar auf die Tarifkosten durch, warnte Verivox-Chef Puschmann. „Derzeit sind Verbraucher also besser in einem Laufzeit-tarif aufgehoben. Denn hier fängt der Stromversorger dieses Kostenrisiko ab, indem er den Strom nicht nur kurzfristig, sondern langfristig an den Börsen einkauft.“

Die Verbraucherzentrale fordert, dass Stromanbieter dynamische Tarife anbieten, die eine Absicherung gegen exorbitante Preissteigerungen enthalten. Das würde die Akzeptanz des neuen Angebots wohl auch erhöhen: Eine Umfrage für den Verbraucherzentrale Bundesverband hatte zuletzt ergeben, dass für 72 Prozent der befragten Haushalte eine zusätzliche Preisabsicherung einen dynamischen Tarif attraktiver machen würde.

Anzeige



Wolfsburger Nachrichten 16. Dezember 2024